

Eine häufig missverstandene Diagnose- und Therapiemethode:

Die Radionik

Teil 1

Fachbeitrag von Iwailo Schmidt, Heilpraktiker, Dresden

In der Radionik beschäftigen wir uns mit der Informationsgewinnung, Verarbeitung und der Therapie mittels Informationen. Informationen können an jeden Punkt der Welt übermittelt und abgerufen werden, ohne dass ein Zeitfaktor eine Rolle spielt. Da Informationen unabhängig von der Zeit sind, gibt es also auch keine erkennbare Geschwindigkeit bei der reinen Informationsübertragung. Der Gegensatz ist dazu, wenn Informationen auf eine Energie aufmoduliert werden, so wie es in der klassischen Nachrichtentechnik der Fall ist, unter der Benutzung einer Hertz'schen Rundfunkwelle.

Die radionische Anwendung basiert auf der Annahme, dass es neben der Genetik einen weiteren Informationsspeicher gibt, der die Pflanze zur Pflanze und den Menschen zum Menschen macht. Dieser Informationsspeicher stellt eine Kopie des Objektes dar, diese nennen wir Blaupause. Diese Kopie ist in dem von Prof. Rupert Sheldrake postulierten Morphogenetischen Feld vorhanden. Andere Völker haben für dieses Feld andere Bezeichnungen.

Radionik: Soll- und Ist-Vergleich

Bei der Radionik wird ein Soll- und Ist-Vergleich durchgeführt. Also die Fragestellung, wie sollte das Objekt oder Subjekt in seiner Entwicklung sein und wo steht es tatsächlich. Aus dieser Differenz ergibt sich die Diagnose. Also die Schlussfolgerung, was ist z.B. zu viel oder zu wenig vorhanden oder handelt es sich um eine Über- oder Unterfunktion. In Tabellen, die gewissenhaft abgearbeitet werden, kann man die Ergebnisse zusammenfassen und auch mit quantitativen Aussagen füllen.



Revolution in der Radionik: Computergesteuertes Gerät mit PC-Schnittstelle, der „SE-5 Intrinsic Data Field Analyzer“ von Dr. Willard Frank von 1985

Im nächsten Schritt wird ermittelt, was man aus der Differenz zwischen Soll und Ist schließen kann. Das können Medikamente, Farben, Naturstoffe, Worte und vieles andere mehr sein. Für die Therapie kann die Übertragung der fehlenden Informationen notwendig sein, ein therapeutisches Gespräch, auch eine stoffliche, also materielle Substitution fehlender Stoffe oder erst einmal eine Entschlackung des Körpers. Wichtig ist auf jeden Fall, auf beiden Ebenen zu arbeiten.

Die richtige Information geben

Ein Psychotherapeut macht in seiner Therapie nichts anderes, als dass er dem Patienten die Informationen gibt, die er braucht, um ein normales Leben zu führen. Ein Beispiel soll das verdeutlichen. Hat ein Patient Angst vor der Zukunft und gibt ihm der Therapeut die Information, wie die Zukunft aussehen wird und vor allem, wie der Patient die Zukunft mitgestalten kann, dann verliert der Patient in der Regel diese Angst. Der Patient ist informiert.

Eine Desinformation z.B. durch eine falsche Diagnose kann ebenso Schäden beim Patienten hervorrufen. Ein Beispiel sind die sog. Selbsthilfegruppen für bestimmte Krankheitsbilder: „Hast Du schon gehört, Fred sitzt nun auch schon im Rollstuhl und Fritz ist schon gestorben...“ Bei solchen Aussagen programmieren sich die Teilnehmer regelmäßig, dass sie Etappe für Etappe den selben Weg einschlagen und sicher wird das so programmierte dann auch eintreffen. Ein furchtbarer Zustand. Wenn die Selbsthilfegruppen sich nicht auf ein bestimmtes

Iwailo Schmidt



Krankheitsbild konzentrieren würden, sondern offen für alle Krankheiten sind, könnte der eine Kranke den anderen Kranken mit seiner Erfahrung sogar befruchten und ermutigen. So aber bündeln sich alle Informationen auf ein bestimmtes Geschehen, welches unausweichlich eintrifft.

Wenn die materielle Ebene fehlt

Dass die materielle Ebene genauso wichtig ist, sehen wir am Auto, was an einer Ampelkreuzung steht. Was nützt die Information zum Losfahren durch das grüne Ampelsignal, wenn kein Treibstoff im Tank vorhanden ist, also die materiellen Voraussetzungen fehlen. Wenn eine Pflanze nicht ausreichend Lichtenergie, Wärme oder Mineralstoffe hat, dann geht sie trotz bester Informationen ein.

Wenn ein Mensch total übersäuert und verschlackt ist, dann nützen die besten Informationen nichts, um den Stoffwechsel zu stabilisieren. Aber die Informationen können bewusst oder unbewusst die Aufmerksamkeit des Menschen auf dieses Problem lenken und er beginnt, sich zur Verwunderung der Umwelt anders zu ernähren oder zu leben. Dennoch müssen letzten Endes auch ihm fehlende Stoffe, die der Körper selber nicht herstellen kann, von außen zugeführt werden.

Radionik: Dreiecksbeziehung

Die radionische Arbeit ist also eine Dreiecksbeziehung zwischen dem Patienten (oder einem anderen Subjekt oder Objekt), dem Therapeuten und dem dazugehörigen morphogenetischen Feld. Die Verbindung dieser Dreiecksbeziehung muss vertrauensvoll und innig sein. Sollte dies nicht der Fall sein, entstehen Blockaden, die eine Arbeit in diesem Sinne unmöglich machen.

Aus diesem Grund muss der Radioniker eine Eingangsuntersuchung vornehmen, bei der er prüft, in welchem Zustand er selbst und die Patienten-Therapeuten-Beziehung sich befindet. Sollten die erwähnten Blockaden zu stark sein und sich nicht

korrigieren lassen, muss die Arbeit abgebrochen werden. Es handelt sich also um einen sehr verantwortungsvollen Prozess, auf den jetzt näher eingegangen werden soll.

Die Radionik arbeitet mit Fotos und Patientenmaterial wie Blutstropfen, Haaren usw., um die Brücke zum Patienten aufbauen zu können. Diese Stoffe nennt er Beweis. Der verantwortungsvolle Radioniker vernichtet nach Abschluss der abgesprochenen Arbeiten die entsprechenden Materialien durch Verbrennen oder sendet sie den Patienten zurück. Dies ist eins der wesentlichen moralischen Prinzipien der Radionik.

„Weiße und schwarze Magie“

Ebenso gilt es, klar zu trennen, was weiße und schwarze Magie ist. Die radionische Arbeit wird mit einem Code abgesichert, der auf deutsch „zum Besten des Ganzen“ lautet. Diese Formel soll sicherstellen, dass man nicht eigene Interessen und Ansichten in die Arbeit einfließen lässt und damit schwarzmagisch arbeitet. Die Grenzen zwischen beiden Bereichen verlaufen haarscharf.

Auch wenn wir der Meinung sind, dass eine bestimmte Konstellation die beste für die Weiterentwicklung des jeweiligen Patienten ist, darf man diese Ansicht nicht aufdrängen oder einen Menschen in diese Richtung manipulieren. Immer hat der Patient zu entscheiden, was mit ihm geschieht. Ob er sich scheiden lässt, den Beruf wechselt oder den behandelnden Arzt. Auch wenn wir der Meinung sind, die Entscheidung ist nicht zum unmittelbaren Vorteil für den Patienten, dürfen wir nur beraten und mehrere Wege aufzeigen, doch entscheiden muss er selbst. Eine Ausnahme: Kinder bis zu einem bestimmten Alter, wo auch in der so gestalteten Arbeit die Eltern des Kindes in gewissen Fragen mitentscheiden dürfen.

Weiße Magie bedeutet, den Menschen mehrere Wege vor Augen zu führen und Konsequenzen gemeinsam abzuwägen. Es bedeutet für den Patienten, zu bitten oder zu beten, dass die Aufmerksamkeit der geistigen Welt auf sein Problem gelenkt wird und damit auch auf dieser Ebene weitere Unterstützung für die Entscheidung und den Weg des Patienten aktiviert wird.

Abrams entdeckte die Radionik

Die Geschichte der Radionik begann mit dem 1863 in San Francisco geborenen Arzt Dr. Albert Abrams. Er war ein sehr gewis-

senhafter Mensch, der sich zum Erkennen von Zusammenhängen viel Zeit nahm und sich ständig um Erklärungen bemühte. Als er Anfang des letzten Jahrhunderts in einer Klinik in San Francisco einen Mann untersuchte, der an einem Geschwür an seiner Lippe litt, beklopfte er gewissenhaft den Oberbauch. Der Patient stand zu diesem Zeitpunkt mitten im Zimmer. Doch anstatt des erwarteten hohlen Geräusches, erklang der Schall, als wäre er über einer starken Fettregion entstanden. Ein Fehler bei der Untersuchungstechnik konnte nicht vorliegen, dafür war er zu geübt. Statt das Ergebnis zu übergehen, suchte er nach Antworten. Ein erneuter Tastbefund konnte keine kompakte Masse nachweisen. Als er den Patienten bat, sich hinzulegen und sich erneut untersuchen zu lassen, entstand das normale, zu erwartende hohle Geräusch.

Er positionierte den Patienten erneut an seinem alten Standort und wieder kam es zu einem dumpfen Geräusch auf der Bauchdecke. Abrams verspürte die Bedeutung des Augenblicks und beklopfte immer wieder den Bauch des Patienten, der dabei seine Position ständig verändern musste. Am nächsten Tag wiederholte Abrams sein Experiment mit gleichem Ergebnis. Ihm fiel dabei auf, dass die Richtung, in die der Patient sich wendete, ebenfalls von Bedeutung war. Wendete der Patient sich nach westlicher Himmelsrichtung, konnte er ein zweites Phänomen über dem linken Schulterblatt ausmachen. Dies war der Beginn für eine langwierige Forschungsarbeit, die er „die Elektronische Reaktion von Abrams“ nannte oder als ERA bezeichnete. Damit begann die Entwicklung der heutigen Radionik. Man muss sich die damalige Zeit vor Augen führen, in der sich die Elektrizität als zweite Industrierevolution nach der Dampfmaschine ungeheuer schnell entwickelte. Elektrisches Licht und Antriebstechniken feierten ihren Siegeszug.

Auch in der Medizin wurden vor allem durch Teslas Arbeiten zahlreiche Geräte eingeführt. Letztlich gebrauchten die Physiologen eine Reihe elektrischer Phänomene, nicht nur bei der Erklärung des Nervensystems, sondern um Funktion Abläufe im menschlichen Organismus zu erläutern.

Von Berufskollegen angegriffen

So ist es nicht verwunderlich, dass Abrams die Faszination der Elektrik/Elektronik aufnahm und begrifflich für die Interpretation seiner Forschungsergebnisse nutzte.



„Oscilloclast“ – Urvater aller Radionikgeräte, gebaut vom Begründer der Radionik Dr. Albert Abrams

Abrams wurde mit seinem Denken und Handeln immer wieder scharf von seinen Berufskollegen angegriffen, besonders, als er große Erfolge in der Diagnostik und in der Therapie vorwies, die Außenstehende nicht erklären konnten. Aber er zog einige Kollegen auch in seinen Bann. Sir James Barr, damaliger Präsident der Britischen Medizingesellschaft, erlernte einen Großteil der Abramstechniken und hielt Abrams für den größten medizinischen Genius seiner Zeit. Abrams lernte deutsch und ging an die Universität in Heidelberg, wo er mit der höchsten medizinischen Ehre graduierte.

Weitere Wege führten ihn nach Berlin, Paris, Wien und London. Dabei stieß er persönlich auf Virchow, Hermann von Helmholtz und andere. Vor allem Helmholtz beeindruckte ihn stark, da der Universalgelehrte nicht nur in der Medizin, sondern auch in der Physik, Mathematik und Philosophie zuhause war. Später erwuchs aus der Bekanntschaft eine Freundschaft. Abrams kehrte nach Amerika zurück, arbeitete zunächst als Professor für Pathologie und später als Direktor der klinischen Medizin an der Leland Stamford Universität.

Mit 30 Jahren wurde er 1893 Präsident der Francisco Medico-Chirurgischen Gesellschaft. Er verfasste zahlreiche Artikel für medizinische Fachzeitschriften und schrieb mindestens 12 Bücher. Das alles honorierten seine Kritiker nicht und bezichtigten ihn im Gegenteil, mit seinen spöttisch als „secret black boxes“ bezeichneten Geräten große Geschäfte zu machen. Dies hatte Abrams auf Grund einer Erbschaft gar nicht nötig, sondern sorgte im Gegenteil dafür, dass ein Teil seiner Patienten kostenlos behandelt werden konnte.

Abrams setzte seine Arbeit fort, indem er bei Krebspatienten, die sich in Richtung Westen stellten, die Klopfphänomene an den beiden bekannten Stellen nachweisen konnte. Später untersuchte er Patienten mit anderen chronischen Leiden, wie Tuberkulose, Malaria, weiteren Infektionen mit B. Coli, Pneumokokken und Streptokokken. Jede Erkrankung produzierte ein Schallphänomen an einer anderen Stelle der Bauch-

decke. Mit hunderten von Patienten konnte er immer wieder die Richtigkeit seiner Beobachtung untermauern.

Erstes „Radionik-Gerät“ entstand

Auf Grund des oben beschriebenen Zeitgeistes kam er auf die Idee zur folgenden Versuchsanordnung. Er brachte an einem Ende eines elektrischen Kabels eine Aluminiumscheibe an und positionierte diese auf der Stirn eines jungen Medizinstudenten, den Abrams als gesund einstufte. Das andere Ende des Kabels verband er mit einem elektrisch isolierten Griff. Hinter einem Schirm saß ein weiterer Assistent mit verschiedenen Patientenproben. Abrams beklopfte den Bauch des mit der Stirnelektrode versehene Mannes. Der zweite Assistent brachte den Handgriff mit den verschiedenen Patientenproben nacheinander in Kontakt. Es traten genau die Schallphänomene auf der Bauchdecke des Probanden auf, die der Patientenprobe entsprachen. Eine Manipulation war ausgeschlossen, da weder Abrams noch der Proband die Beschriftung der Patientenproben einsehen konnte. Abrams stellte in diesen Experimenten laut seine Diagnose und der Assistent hinter dem Wandschirm bestätigte diese entsprechend. Abrams erklärte dies mit elektrischen Strahlungen, die über das Kabel auf den Probanden einwirkten. Dieses Verfahren hatte den Vorteil, dass der meist geschwächte Klinikpatient die Strapaze der im Stehen durchgeführten Untersuchung nicht über sich ergehen lassen musste. Es wurde dem Patienten zumeist eine Blutprobe entnommen und im Anschluss extern untersucht. Das Messinstrument für die krankhafte Strahlung war in diesen Fällen der gesunde Mensch in Form des Probanden.

Abrams befriedigte die geringe Anzahl der bisher differenzierbaren Erkrankungen in keiner Weise. Auf Grund eines physikalischen, fachlich jedoch nicht korrekten Denkens, erbrachte er folgende Schlussfolgerungen: Für ihn unterschieden sich die Krankheiten durch unterschiedliche Krankheitsfrequenzen. Diese wollte er unbedingt umfangreicher differenzieren.

Zu diesem Zweck baute er eine Kiste mit drei induktiven Drehwiderständen, die er miteinander verkabelte. Diese Kiste hatte zwei Anschlüsse. Sie wurde zwischen dem Probanden mit der Stirnelektrode und den Patientenproben geschaltet. Mit Hilfe der Drehwiderstände konnte nun Abrams besser differenzieren. Stellte er exakt 50 Ohm

an den Widerständen ein, dann wurde die Krebschwingung von der Probe auf den Probanden übergeleitet und das bekannte Schallphänomen trat auf, wurde ein anderer Widerstandswert eingestellt, verschwand das Schallphänomen.

Die Syphilis produzierte ein Schallphänomen bei 55 Ohm und die spezielle Krebsform des Sarkoms bei 58 Ohm. Durch tausende Versuche entwickelte Abrams ein Buch, in dem er Erkrankungen den entsprechenden Widerstandswerten und Bauchdeckenregionen zuordnete. So konnte ein eingewiesener Arzt anhand eines Blutropfens, welcher auf Löschpapier fixiert wurde und als so genannter „Beweis“ diente, diagnostizieren.

Später verzichtete Abrams auf den zweiten Assistenten und legte die Patientenprobe in einen so genannten „Dynamisierer“. Dies war ein Probenbehälter, der elektrisch gesehen einen Kondensator darstellte, in dem die Patientenprobe, „der Beweis“, eingebracht wurde. Nach Abrams Erfahrung brachte dieser Dynamisierer eine Verstärkung der Bauchdeckenreaktion. Das große Problem bei diesen Arbeiten bestand vor allem beim Probanden, der auch „Subjekt“ genannt wurde. Es traten beim Stehen Ermüdungserscheinungen auf, die nur selten eine Arbeit über zwei Stunden erlaubten. Dann wurden die Reaktionen schwächer und damit unbrauchbar.

Das passende Medikament

Ein weiterer wichtiger Schritt war der, als Abrams anfang, Medikamente zu testen. Chinin im Dynamisierer produzierte das gleiche Schallphänomen wie Malaria und Quecksilber das gleiche wie die Syphilis. Es schien ihm also, als ob alle Medikamente die gleiche Ausstrahlung aufwiesen wie die zu behandelnden Erkrankungen. Somit war es möglich, für jede Erkrankung die passenden Medikamente zu eruieren.

Abrams „Strahlungsphänomene“

Weiterhin vermutete Abrams, dass alle „Strahlungen“ durch das Magnetfeld der Erde neutralisiert werden könnten. Das schlussfolgerte er, weil er immer nur dann Untersuchungsergebnisse bekam, wenn der Proband sich gegen Westen richtete. In der Südhalbkugel musste dieser sich gegen Osten richten, um das Schallphänomen zu erzeugen. Die Frage ergab sich nun, ob nicht



Radionikgerät – aus der neuen Generation
Quelle: Iwailo Schmidt, Institut für Radionik

das Magnetfeld der Erde in der Lage sein könnte, die krankmachenden „Strahlungen“ zu eliminieren.

Mit der Hilfe eines Erfinders namens Samuel Hoffmann entwickelte Abrams aus dieser Überlegung heraus ein Gerät, welches „Oszilloklast“ hieß. Dieses Gerät produzierte pro Minute ca. 200 negative Impulse. Dazwischen modulierte man Pulsationen, die im Radiofrequenzbereich lagen. Zwischen diesem „Oszilloklast“ und dem Patienten wurde wiederum ein Kästchen mit Widerständen geschaltet. Durch die Variation des elektrischen Widerstandes an der Box konnte man, wie ausgetestet, auf verschiedene Krankheiten gezielt einwirken.

Diese Anordnung war so erfolgreich, dass sie sowohl in Europa als auch in Amerika zur damaligen Zeit Beachtung fand. Abrams Gedanken wurden von mehreren Forschern aufgegriffen. Unter ihnen war Curtis P. Upton, der Sohn eines Mitstreiters von Thomas A. Edison. Dieser genoss eine Ingenieurausbildung an der berühmten Princeton Universität, die er 1904 abschloss.

Ausführliche Informationen findet der geneigte Leser in meinem Büchern: „Lehrbuch der Bioenergetik“ und „Die feinstoffliche Naturheilkunde“, oder durch unsere Bioenergetikerausbildung in Dresden.

Literaturhinweise:

Peter W. Köhne: Die vorletzten Geheimnisse - Radionik, wo Wissenschaft und Weisheitslehren zusammenfinden, Don Paris, EURO-Verlag, Nieby. Auch in englischer Übersetzung

Peter W. Köhne: Phänomen Radionik - Kommunikation mit dem kollektiven Bewusstsein, Radionik-Verlag, Großröhrsdorf. Auch in englischer Übersetzung

Peter W. Köhne: Der Radionik Report - Wissenschaft der Zukunft, Edward W. Russell, Radionik-Verlag, Großröhrsdorf

Peter W. Köhne: Radionik - Wissenschaft oder Magie, David V. Tansley, Radionik-Verlag, Großröhrsdorf
Weitere Bücher unter: www.munovamus.com

Autor: Iwailo Schmidt, Hp, Dozent f. Naturheilkunde, Naturheilpraxis u. Institut f. Radionik, Dresden, Tel: 0351/ 47 17 568
www.naturheilpraxis-i-schmidt.de